

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1873

19 (10.5.1873)

Badische Schulzeitung.

Organ des badischen Volksschullehrervereins.

N^o 19.

Samstag, den 10. Mai

1873.

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Heidelberg 30 fr.; durch die Post bezogen 43 fr. — Inserate werden zu 3 fr. die gespaltene Zeile berechnet.

Ein vergessener pädagogischer Schriftsteller.

(Fortsetzung.)

Nun leitet unsere Erziehungslehre auf die Bildung des Geistes über. Dieser Abschnitt ist der wichtigste des ganzen Werkes. Wie er für die Zeitgenossen des Verfassers am meisten Neues enthielt, so finden auch wir in demselben noch viel Beherzigenswerthes. In nicht sehr streng logischer Anordnung kommen nun sämtliche Hauptpunkte, welche auf die Bildung des Herzens und Charakters influiren, zur Besprechung. L. ist der Meinung, „daß die ganze Verschiedenheit in den Charakteren und Talenten der Menschen mehr von ihrer Erziehung, als von irgend etwas Anderm herrührt.“ Die Begründung seines Systems spricht L. in folgenden Worten aus: Die Stärke des Körpers besteht hauptsächlich darin, daß er fähig ist, Beschwerden zu ertragen, ebenso die Stärke der Seele. Das große Principium und die Grundlage aller Tugend und alles Verdienstes besteht in dem Vermögen, sich selbst seine Wünsche zu versagen, seinen Neigungen entgegen zu handeln und bloß dem zu folgen, was die Vernunft für das Beste erkennt, wenn auch die Begierde sich anderswohin neigt.“

Der Hauptfehler, den ich in der Kinderzucht vieler Leute bemerkt habe, ist der, daß man nicht zur rechten Zeit dafür sorgt, die Seele zur Folgsamkeit gegen die Zucht und zum Gehorsam gegen die Vernunft zu gewöhnen, nämlich so lange sie noch zart und biegsam war. Eltern, die sehr weislich von der Natur angewiesen sind, ihre Kinder zu lieben, verfallen gar leicht dahin, wofern die Vernunft nicht sehr sorgfältig über diesen Naturtrieb wacht, ihn in blinde Affenliebe ausarten zu lassen. Sie lieben ihre Kleinen und darin thun sie ihre Pflicht; aber oft lieben sie auch ihre Fehler zugleich. Sie meinen, man müsse den Kindern keine Hindernisse in den Weg legen, dieselben müssen in allen Stücken ihren Willen haben und weil sie nun als Kinder noch keiner groben Laster fähig sind, so glauben die Eltern, sie

könnten ohne Gefahr mit ihren kleinen Verkehrtheiten Nachsicht haben und treiben wohl noch ihren Spaß mit ihren artigen Thorheiten, welche ihrer Meinung nach diesem Alter so gut anstehen. Aber dergleichen unverständigen Eltern, welche ihrem Kinde einen Schelmenstreich nicht verwiesen wissen wollten, sondern ihn mit der Ausrede entschuldigten: es sei keine Sache von Bedeutung, antwortete Solon einst sehr gut: „Das mag sein; aber die Gewohnheit ist eine Sache von großer Bedeutung.“

Man vergleiche hiemit den berühmten Ausspruch von Montaigne: „Ich finde, daß der Keim zu unsern größten Lastern in unserer Kindheit liegt.“

Ich citire nun die wichtigsten Stellen aus L.'s Erziehungslehre, ohne den Zusammenhang immer herstellen zu können.

Wenn wir die gewöhnliche Behandlung der Kinder ansehen, so müssen wir bei der gänzlichen Zügellosigkeit der Sitten, worüber die ganze Welt klagt, uns wundern, daß überhaupt noch einige Spuren von Tugend unter den Menschen anzutreffen sind. — Aber ich bitte alle Eltern, sich ernsthaft zu fragen, ob wohl irgend eine Unordnung, ein Laster sei, welches man die Kinder nicht offenbar lehre und ob nicht Pflicht und Klugheit von ihnen fordern, ihnen Unterricht von einer bessern Art zu verschaffen.“

„Ich würde, wofern man mich hören wollte, rathen, daß man — freilich der herrschenden Gewohnheit geradezu entgegengesetzt — die Kinder gewöhnte, ihre Wünsche zu verleugnen und die Gegenstände ihrer Begierden zu entbehren, schon von der Wiege an.“

„Ich habe Kinder gesehen, welche nie Etwas begehrten, was es auch immer sein mochte, sondern mit größter Zufriedenheit nahmen, was man ihnen gab; und wiederum habe ich andere gesehen, welche nach Allem schrien, was sie sahen, welche von jeder Schüssel ihren Antheil haben und wohl noch dazu die Ersten sein mußten. Woher anders kam dieser gewaltige Unterschied als daher, daß

man die von der letzten Art gewöhnt hatte, Alles zu haben, was ihnen einfiel, die andere hingegen, sich ohne das zu behelfen?"

„Diejenigen verwechseln, dünkt mich, ganz und gar die verschiedenen Behandlungs-Arten der Kinder, welche sie mit Nachsicht und Vertraulichkeit behandeln, so lange sie klein sind und dagegen Strenge anwenden, wenn dieselben herangewachsen. Denn Freiheit und Nachsicht kann für Kinder keine Wohlthat werden; ihr Mangel an Urtheilskraft macht, daß sie des Zwanges und der Zucht bedürfen. Im Gegentheil ist Herrschsucht und Strenge eine sehr schlechte Behandlungs-Art für Menschen, welche schon selbst Vernunft genug haben, ihren Weg zu finden.“

In Rücksicht auf Belohnungen und Strafen spricht sich L. sehr human und vernünftig aus. Er sagt: „Ich bin sehr geneigt zu glauben, daß zu viel Strenge bei Kindern wenig Gutes, ja viel Uebel schafft; und man wird, glaube ich, finden, daß caeteris paribus aus den Kindern, welche am meisten gezüchtigt wurden, selten die besten Menschen geworden sind.“

„Wer nicht die Herrschaft über seine Neigungen hat, wer nicht dem lebhaften Eindruck eines gegenwärtigen Vergnügens oder Mißvergügens zu widerstehen weiß, um dem Ausspruch der Vernunft über die Rechtmäßigkeit der Sache Gehör zu geben, dem mangelt es an der wahren Grundlage der Tugend und des Fleißes und er wird schwerlich jemals zu irgend Etwas gut sein. Diese Gemüthsverfassung, wovon die sich selbst überlassene Natur nichts weiß, muß man bei Zeiten erwerben, und diese Fertigkeit als das wahre Grundgebäude künftiger Tugend und Glückseligkeit muß so früh als möglich, selbst von der ersten Dämmerung des Verstandes oder der Begriffe an von den Erziehern in die Seele der Kinder hineingearbeitet und durch alle ersinnlichen Mittel darin befestiget werden. Auf der andern Seite, wenn die Gemüther der Kinder zu sehr gebeugt und gedemüthigt werden, wenn all ihr Muth durch ein Uebermaß von Strenge niedergeschlagen wird, so erschläft all ihre Spannkraft und Thätigkeit und sie sind noch schlimmer daran als die vorigen. Denn zuweilen glückt es, daß ausschweifende junge Leute voller Lebhaftigkeit und Feuer auf den rechten Weg geleitet werden und alsdann werden aus ihnen große, zu allen Dingen fähige Männer. Aber niedergeschlagene, furchtsame, schüchterne Gemüther, ohne Muth und Lebhaftigkeit können schwerlich jemals emporgehoben werden und gelangen selten zu einem beträchtlichen Ziele. Die große Kunst ist, der Gefahr auf beiden Seiten auszuweichen, und wer das Mittel gefunden hat, ein Kind froh und guten Muthes, thätig und frei zu erhalten und

doch zugleich von allen Dingen abzuhalten, zu welchen es Neigung hat, und es dagegen zu andern zu bringen, welche ihm unangenehm sind; — wer, sage ich, diese scheinbaren Widersprüche zu vereinigen weiß, der hat nach meiner Meinung den Schlüssel zu den Geheimnissen der Erziehungskunst. Die gewöhnliche Züchtigungsmethode ist sehr bequem und kurz; das einzige Strafwerkzeug, welches die Erzieher zu kennen pflegen, ist die Ruthe, das unschädlichste, das gebraucht werden kann, weil es zu den beiderlei Gefahren führt, welche, wie wir gesehen haben, die Scylla und Charybdis sind, die auf der einen oder der andern Seite alle diejenigen ins Verderben ziehen, welche den Mittelweg verfehlen.

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge zur Erklärung der Lesefrüchte.

Von Professor Hessner.

Der treue Gärtner.

(Lesebuch I. 347.)

1. Strophe.

Ein Gärtner geht im Garten,
Wo tausend Blumen blüh'n,
Und alle treu zu warten,
Ist ihmig sein Bemüh'n.

In einem Garten blühen viele Blumen. Unter diesen wandelt ein Gärtner, mit ganzer Seele („innig“) bemüht, alle treu zu pflegen („warten“).

2. Strophe.

Der gönnt er sanften Regen
Und jener Sonnenschein,
Das nenn' ich treues Pflegen,
Da müssen sie gedeih'n.

Der Gärtner gibt jeder Pflanze, was ihr noth thut: die eine begießt, die andere sonnt er. Diese treue Pflege der Blumen ist aber auch von bester Wirkung: sie wachsen („gedeihen“).

3. Strophe.

Und wenn ihr Tag gekommen,
Legt er sie an sein Herz,
Und zu den sel'gen Frommen
Trägt er sie himmelwärts.

Mit dem Gärtner ist Gott gemeint. Die Erde ist sein Garten, und wir Menschen sind seine Blumen. Wie der Gärtner eifrig seine Blumen pflegt, so sorgt Gott väterlich für alle Menschen. Wenn diese aber sterben („und wenn ihr Tag, d. i. Todestag, gekommen“), dann legt sie der treue Gärtner an sein Herz und trägt sie gegen Himmel zu den seligen Frommen.

4. Strophe.

Du Gärtner, treu und milde,
D laß uns fromm und fein
Zum himmlischen Gesilde,
Zum ew'gen Lenz gedeih'n.

Wer in den himmlischen Garten („das himmlische Gefilde = das himmlische Feld“) verpflanzt werden will, muß auf Erden einen frommen und Gott wohlgefälligen Lebenswandel führen („gelingen“). Darum richten wir an den treuen und milden Gärtner die Bitte, er möge uns hienieden fromm und fein gedeihen lassen, damit wir einst in den Himmel kommen und zu jenem unvergänglichen Freudenleben („ew'gen Lenz = ew'gen Frühling“) gelangen.

2. Der Tannenbaum.

(Lesebuch I. 244.)

1. Strophe.

O Tannenbaum, o Tannenbaum!
Wie treu sind deine Blätter!
Du grüßt nicht nur zur Sommerzeit,
Nein, auch im Winter, wenn es schneit.
O Tannenbaum, o Tannenbaum!
Wie treu sind deine Blätter!

Die Blätter der Tanne, Nadeln genannt, sind immer grün, sowohl im Sommer als im Winter. Darum ist der Tannenbaum ein Sinnbild der Beständigkeit. („Wie treu sind deine Blätter!“)

2. Strophe.

O Tannenbaum, o Tannenbaum!
Du kannst mir sehr gefallen!
Wie oft hat mich zur Weihnachtszeit
Ein Baum vor dir mich hoch erfreut!
O Tannenbaum, o Tannenbaum!
Du kannst mir sehr gefallen!

Am Abend des Weihnachtsfestes kommt das Christkindchen, setzt das Tannenbäumchen in ein schönes Gärtchen und hängt goldene Rüsse und Äpfel, Mandeln und Rosinen an seine Zweige. Wie freuen sich da die Kinder, wenn das Christbäumchen, so festlich geschmückt, im Glanze der vielen Lichter funkelt! Aus vollem Herzen rufen wir deshalb mit dem Dichter: „O Tannenbaum, o Tannenbaum! du kannst mir sehr gefallen!“

3. Strophe.

O Tannenbaum, o Tannenbaum!
Dein Kleid will mich was lehren:
Die Hoffnung und Beständigkeit
Gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit!
O Tannenbaum, o Tannenbaum!
Dein Kleid will mich das lehren!

Grün ist die Farbe der Hoffnung. Der Tanne in mergrünes Kleid ist daher ein Sinnbild der Hoffnung und Beständigkeit. Hoffnung auf Besseres gibt Trost im Unglück, Beständigkeit (Ausdauer) bei einem Unternehmen gibt Kraft zur Vollendung. „Laß die Hoffnung nicht sinken, sondern harre mutzig aus!“ will das Kleid der Tanne uns lehren.

3. Sonnenaufgang.

(Lesebuch I. 271.)

Verschwunden ist die finst're Nacht:
Die Lerche schlägt, der Tag erwacht;
Die Sonne kommt mit Prangen
Am Himmel aufgegangen.
Sie scheint in Königs Prunkgemach;
Sie scheint durch des Bettlers Dach,
Und was in Nacht verborgen war,
Das macht sie kund und offenbar.

Lob sei dem Herrn und Dank gebracht,
Der über diesem Haus gewacht,
Mit seinen heil'gen Schaaren
Uns gnädig wollt bewahren!
Wohl mancher schloß die Augen schwer
Und öffnet' sie dem Licht nicht mehr;
D'rum freue sich, wer neu belebt
Den frischen Blick zur Sonn' erhebt!

Die Dunkelheit der Nacht ist verschwunden. Singend steigt die Lerche zu den Wolken des Himmels empor, um Gott für Leben und Nahrung Dank zu bringen. Es wird immer heller; in stolzer Pracht steigt die leuchtende Sonne am Himmel herauf.

Die Sonne scheint allen Menschen, dem Könige wie dem Bettler, und böse Thaten der Nacht kommen durch sie ans Licht. Der fromme Mensch schickt ein Lob- und Dankgebet zum Himmel empor, der ihn während der Nacht durch seine Engel beschützt hat. Nicht allen Menschen ist es beschieden, am Morgen gesund und froh zu erwachen. Schon mancher schlief am Abend ein, ohne die Augen wieder zu öffnen. Darum freue sich jeder, der durch den Schlaf von neuem gestärkt das Licht der Sonne wieder schaut.

Erklärung einiger Ausdrücke.

1. Str. „Mit Prangen“, mit Pracht, d. i. schön glänzend.
2. Str. „Prunkgemach“, Gemach = Zimmer, Prunk = Pracht; also Prunkgemach = prächtiges (sehr schönes) Zimmer. „Was in Nacht verborgen war“, böse Thaten, die während der Nacht begangen wurden. „Kund und offenbar machen“, bekannt machen, enthüllen.
3. Str. „Mit seinen heiligen Schaaren“, mit seinen Engeln.
4. Str. „Die Augen schwer“, die schweren Augen, die vor Müdigkeit zufallenden Augen. „Öffnet sie dem Licht (= Tageslicht) nicht mehr“, erwachte nicht mehr, war am Morgen todt. „Neu belebt“, durch den Schlaf von neuem gestärkt. „Den frischen Blick“ im Gegensatz zu den schweren (matten) Augen am Abend.

4. Drei Paare und Einer.

(Lesebuch I. 316.)

Du hast zwei Ohren und einen Mund.
Willst du's beklagen?
Gar vieles sollst du hören und
Wenig drauf sagen.
Du hast zwei Augen und einen Mund.
Mach dir's zu eigen!
Gar manches sollst du sehen und
Manches verschweigen.
Du hast zwei Hände und einen Mund.
Lern' es erweisen:
Zwei sind da zur Arbeit und
Einer zum Essen.

Wir haben zwei Ohren und nur einen Mund. Ueber diese Anordnung Gottes dürfen wir nicht klagen; denn wir sollen mehr hören, als sprechen. Diese Lehre ist auch in folgenden zwei Sprichwörtern niedergelegt: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. — Man kann viel hören, ehe ein Ohr abfällt.

Ebenso liegt in der Thatſache, daß wir zwei Augen und nur einen Mund haben, eine weiſe Lehre verborgen, die wir uns zu Herzen nehmen ſollen. („Nach' dir's zu eigen!“) Wir werden nämlich dadurch zum aufmerkſamen Sehen (Beobachten der Natur und der Menſchen) und zur Schweigſamkeit ermahnt.

Endlich ſollen wir auch beachten (Vern' es ermeſſen!), daß uns der Schöpfer zwei Hände und nur einen Mund gegeben hat. Er fordert uns dadurch zur Arbeitsamkeit und Mäßigkeit auf. Erſt ſoll der Menſch mit den Händen arbeiten, bevor er mit dem Munde eſſen will. Ein Sprichwort ſagt: Wer nicht arbeitet, ſoll auch nicht eſſen.

Die drei Paare ſind: 1. Ohren, 2. Augen, 3. Hände; dieſen iſt Einer, Mund, gegenübergeſtellt.

Volkſchulbotanik.

5. Das Scharbockkraut.

In den erſten Frühlingswochen, wenn der Maſen noch kaum zu grünen beginnt, da wird derſelbe allenthalben, zumeiſt aber in Auen und Hainen, von einer Pflanze belebt, die ihre Blüten gleich zahlloſen goldenen Sternen über die ſonnigen Matten ausſtreut. Man nennt ſie Scharbockkraut, auch Feigwarzkrant; *Ranunculus Ficaria* oder *Ficaria ranunculoides*. (Siehe Nr. 12 S. 92 d. Bl.)

Obwohl eine Ranunculacee, ſo hat doch die Pflanze derartig aus der Art ihrer giftigen Sippschaft geſchlagen, daß ihre Blätter mit Vorliebe nicht allein als Beigabe zu den Suppenkräutern des Frühjahrs genommen, ſondern auch als Gemüſe oder pikantes Surrogat der Brunnenkreſſe geſſen werden. Selbſt als Arzneipflanze fand ſie vordem ihre Verwendung, und zwar wurden deren Wurzel und Kraut als ſchleimauflöſende Mittel in Bruſtkrankheiten, bei Hämorrhoidalſeiden und gegen Skorbut gebraucht.

Das Scharbockkraut iſt übrigens leicht zu finden und zu erkennen. Seine zarten Blütenſtiel erheben ſich bogenförmig aus einem glänzenden Kranze ſaftig grüner rundlicher Blätter und tragen bis in den Mai hinaus einzelne aus 8 bis 12 hellgelben Blättchen geſtigte Blumen, die ſich unter dem Einfluſſe des auffallenden Sonnenlichtes zu glänzenden, ſtrahlenförmigen Scheiben ausbreiten.

Mit dem fortſchreitenden Mai neigt ſich die Pracht der Blüten ihrem Ende, nachdem ſie, ihren Lebenszyklus vollendend, ſich zu kleinen rundlichen Früchtchen metamorphoſiren, und werden erſt im Juni die Strahlen der Sonne intensiver, dann trocknet auch bald die einſt ſo ſafttrogende Pflanze aus, und nicht lange, ſo zerſtäuben und verſchwinden auch die letzten Spuren von den Stengeln und Blättern.

Aber eine Erinnerung an ſein kurzes Dasein läßt das Pflänzchen zurück, eine Erinnerung, die ihre Begründung darin findet, daß es eine eigenthümliche, aus mehreren, oft aus ſehr vielen länglich runden fleiſchigen Knöllchen beſtehende Wurzel beſitzt und ähnliche Knöllchen in ſeinen Blattachſeln anſetzt. Dieſe Knöllchen erſtarren nach und nach auf Koſten der übrigen Pflanzentheile und lagern ſich auf dem Boden, wenn letztere dahinfiechen und vergehen.

Treten zu dieſer Zeit heftige Regen ein, ſo werden die Knöllchen von dem abfließenden Waſſer erſt weitergeſchwemmt und dann an niedrigeren Stellen oder an den Furchen der Rinneſäle in kleineren oder größerem Maſſen angehäuft.

Derartige Anhäufungen, einem ſo einfachen, ſo natürlichen Vorgange ſie auch entſpringen, wurden nicht ſelten ſchon von einer durch crassen Aberglauben befangenen Menge als ein Wunder ausgeſchrien, als Kartoffeln, die der liebe Himmel mit dem Regen zur Erde fallen ließ; und doch waltet zwiſchen einem Scharbockknöllchen und einer Kartoffelknolle ein Unterſchied, gleich dem zwiſchen letzterer und einer Melonenfrucht; allein was thut dieſes, je vernunftwidriger die Mythe, deſto gläubiger wird ſie von der Gedankenloſigkeit entgegengenommen.

(N. fr. Pr.)

Der Geſangunterricht in mancher Schule ein Stieffind.

„Wer nicht muſikalisch iſt, alſo nur Begriff und Wort, aber nicht Ton hat, dem fehlt ein Drittel des Lebens.“
„Die Muſik weiſt dem Gefühle anzunähern, was dem Begriff und ſelbſt der Einbildungskraft fremd bleibt.“

Wer von der Wahrheit dieſer beiden Ausſprüche, welche Göthe aus dem überreichen Schatze ſeiner Lebenserfahrungen uns darbietet, überzeugt iſt, der wird nicht erſt Beweiſe für die Nothwendigkeit und die wohlthätige Wirkung einer gewiſſenhaften Pflege der Tonkunſt in der Schule verlangen. Ein für die allgemeine Bildung unendlich wichtiger Theil der Muſik, der Geſang, hat auch längſt Eingang in unſere Schulen gefunden. Doch ward und wird leider der Geſangunterricht von manchem Lehrer als Stieffind behandelt, und erfreut ſich nicht überall der ſorgſamen Pflege, die er verdient.

Wie ſchmerzlich fühlt es mancher Lehrer bei ſeiner Berufsarbeit, bei geſelligen Zuſammenkünften und auch in einſamen Stunden, die er in oft gar zu ſtillem Kämmerlein zu verbringen hat, wenn die Ausbildung ſeiner Stimme während ſeiner Jugendzeit vernachläſſigt wurde! Wie Mancher blickt vorwurfsvoll auf die Jugendlehrer zurück, zu deren Aufgaben es gehört hätte, ihm zu einem ſo herrlichen Geſchenke zu verhelfen — ihn ſingen zu lehren! — Faſt jeder überhaupt lernfähige Menſch hat von der Natur die Anlage zum Singen und den Trieb, lebhaften Gefühlen durch Melodien Ausdruck zu geben, mindestens in dem Grade erhalten, daß er im Singen wenigſtens mit einigem Erfolge unterrichtet werden kann. Eine Vernachläſſigung ſolcher Kinder, die zum Singen nur ſchwach beanlagt ſind, läßt ſich ſpäter nur ſchwer wieder gut machen. So kommt es, daß Jünglinge, welche als Stümper im Singen in ein Seminar aufgenommen werden, doch meiſt auch als Stümper in ihr Berufsleben eintreten, auch wenn ſie dort einen muſterhaften Geſangunterricht erhielten. Da nun aber jeder Seminarist es zu einem hinlänglichen Grad der Fertigkeit im Violinſpielen bringen, oder doch denſelben bald nach ſeinem Eintritt in die Praxis erreicht haben kann, ſo würde nicht leicht ein Lehrer die Vernach-

lässigung des Gesangunterrichtes in seiner Schule damit entschuldigen können, daß er vorgeben würde, zur Ertheilung desselben nicht genügend befähigt zu sein. —

An guten Anleitungen zur Ertheilung dieses Unterrichtes fehlt es nicht. —

Nach unserm Lehrplan soll in der Volksschule neben einem theoretischen Kurse ein Liederkurs einhergehen. Nun gibt es aber Lehrer, welche Wochen, ja Monate lang die theoretischen Gesangübungen bei Seite lassen und nur hie und da ein Liedchen einüben. — Wie kommt's, daß in so mancher Schule der Gesang sich durchaus keiner rechten Pflege erfreut und die für das Singen bestimmten Stunden oft zu Anderem benützt werden, da man doch wohl keinen Lehrer von dem wohlthätigen Einfluß, den ein guter Gesangunterricht auf unsere Jugend ausübt, erst zu überzeugen braucht, und da wohl jeder derselben selbst schon tiefinnig empfunden hat:

„Gesang verschönt das Leben,
Gesang erfreut das Herz.
Ihn hat uns Gott gegeben,
Zu lindern Sorg' und Schmerz!“? —

Da kommt mir Einer und erwidert:

„Wer nie sein Brod in Thränen aß, wer bei gemächlicher Arbeit sich leicht ein heiteres Gemüth bewahren konnte, der hat gut so reden. Meine Sorgen ziehen täglich mit mir zur schweren Arbeit, wenn ich sie auch vor der Schultüre flugs beurlauben will; ohne Aerger geht es leider bei meinem Geschäfte auch selten ab, und so kommt es, daß, wenn die Gesangstunde heranrückt, es mir manchmal nicht um's Singen ist, und daß ich nicht nach der Violine greifen mag.“

Es ist freilich nur wenigen Lehrern die unendlich kostbare Himmelsgabe unwandelbar heiteren Muthes verliehen, und ein Wunder ist es nicht, wenn üble Laune, dieser Plagegeist, der Lehrenden und Lernenden die Arbeit doppelt schwer macht, fast täglich Herrschaft über so Manchen aus uns gewinnt. Doch beugt sich Mancher auch fast widerstandslos unter das Joch dieses Dämons, und das ist unmännlich. — Ich meine, gerade ein frischer Jubelton aus jugendlicher Kehle, die auch der ernsteste und trockenste Unterricht nicht leicht zum gänzlichen Austrocknen bringt, sollte am besten im Stande sein, jenen lästigen Gast zur Flucht zu zwingen. Versuchen wir's drum, und eröffnen wir, wenn er sich zeigt, den Kampf mit einem scharfen Streiche, ausgeführt mit unserm Bogen auf der Geige!

Wie heißt die Macht, vor der entflieht
Jedweder Schmerz aus dem Gemüth?
Was wecket wohl die reinste Lust
Dir in der Brust?
Es ist das Lied! —

Wenn Einer die Frage wegen Vernachlässigung des Gesangunterrichtes uns so beantwortet: „Bei der Schulprüfung wird man zunächst schauen, wie es mit dem Lesen, Rechnen und Schreiben steht, und man wird in dem und jenem Gegenständchen auch was Rechtes verlangen; dagegen bezüglich des Gesangunterrichtes wird selten Einem der Puls genau gefühlt. Die Einübung einiger Lieder, die ich da singen lassen muß, bringe ich in kurzer Zeit fertig,“

so wird es überflüssig sein, zu sagen, was von der Biederkeit und der Begeisterung für wahre Jugendbildung des so Antwortenden zu halten ist. Dem der leidige „Prüfungsglanz“ als höchstes Ziel voriswebt, der wird gar leicht von diesem Glanz geblendet, so daß er nicht dazu kommt, mit Ruhe und Gewissenhaftigkeit nur nach dem zu suchen und zu greifen, was den Kleinen wirklich frommen kann. — Ist es der ungünstigen Verhältnisse wegen unmöglich, das durch den Lehrplan bezeichnete Ziel zu erreichen, so sollte eben nicht einseitig der oder jener Unterrichtsgegenstand beeinträchtigt, sondern für jeden derselben gleichmäßig das Ziel tiefer gestellt werden. In der weisen Beschränkung zeigt sich der Meister. Mit dem Vorstehenden werden die Gründe, aus denen der Gesangunterricht da und dort meistens vernachlässigt wird, bezeichnet sein, und ich möchte nun noch einige Fragen aufwerfen, deren Beantwortung ich den Lesern überlassen will, da sie mich zu weit führen würde.

Warum ignoriren manche Lehrer die durch ihre Vorarbeiter eingeübten Schullieder gänzlich? Sollte man nicht überall wenigstens einige derselben zu erhalten suchen? Wird es nicht gut sein, wenn sich bezüglich des Gesangunterrichtes sämtliche Lehrer einer Schule eine Anleitung zur Ertheilung desselben auswählen? Sollte nicht jeder Lehrer auch im Gesangunterricht statt einen ganz neuen Weg einzuschlagen, lieber auf dem fortzubauen suchen, was ihm von seinem Vorarbeiter dargeboten wird? Das Gesetz verlangt, daß die Schule mit Gebet oder Gesang begonnen und ebenso geschlossen werden soll. Beachtet man in allen Schulen diese Bestimmung? Schenkt man auch dem religiösen Lied überall liebevolle Aufmerksamkeit? Die Kinder, besonders die jüngeren hört man im Freien bei ihrem Spielen, bei Aufführung ihrer Reigen fast immer auch singen; auch sonst versuchen sie oft, ihrem Frohgefühl durch Gesang Ausdruck zu geben. Wie kommt's, daß die Lieder älterer Schüler nicht häufiger auch die heimathlichen Auen und Wälder durchtönen? Wird es nur an der Liederwahl seitens des Lehrers fehlen, oder mehr daran, daß die Schüler nicht recht inne werden, warum sie das Singen lernen, und wozu man es brauchen muß? In vielen Schulen wurde früher kein eigentlicher Geschichtsunterricht betrieben; durch schöne Vaterlandslieder, die er in rechter Weise erkürte und einübte, verstand es doch mancher Lehrer, in seinen Schülern eine innige Liebe zum Vaterland zu erwecken: wird das Vaterlandslied jetzt auch überall in den Dienst des vaterländischen Geschichtsunterrichtes gestellt?

Wenn es wahr ist, daß man die Melodie die Muttersprache des empfindenden Menschen nennen darf, o, so beglücken wir unsere liebe Jugend mit dieser Sprache des Herzens, mit guten Liedern! Thut es in unserer Zeit nicht noth, die Pflege des Gemüthes mehr in's Auge zu fassen? — Nehmen wir uns mit rechter Liebe des in der Schule nur zu oft als Stiefkind behandelten Gesangunterrichtes an, so werden wir sicher unserer Jugend, unserem Volke den geringsten Dienst nicht leisten.

Karlruhe.

A. Göller.

Lieber junger Amtsbruder!

Nach Ihrem neuesten Schreiben wollen Sie nunmehr abwarten, wie sich das Rechnungswesen gestaltet, wenn die 10theiligen Münzen eingeführt sind. Damit bin ich mit Ihnen einverstanden. Vielleicht und nur zu wahrscheinlich wird in dieser Sache das praktische Leben mein bester Bertheidiger werden. — Sie möchten gerne meine Ansicht über den Turnus, der in zweiklassigen Volksschulen eingehalten werden muß, kennen lernen. Wir könnten über diesen Gegenstand ein verkürztes Verfahren einhalten und sagen: Alle neueren Methodiker sind der grundsätzlichen Ueberzeugung, daß der Unterricht in der Volksschule in lückenlos fortschreitenden Uebungen zu bestehen habe. Ist dieser Grundsatz wahr und richtig, so ist der Turnus, wie ihn der Normallehrplan verlangt, gerichtet. Wenn ein Lehrer in einer Klasse Kinder aus 5 Schuljahren vereinigt zu unterrichten hat, so kann von lückenlos fortschreitenden Uebungen keine Rede mehr sein. Er wird, wenn die Schülerzahl 70 oder mehr beträgt, kaum den Anforderungen des Lehrplans genügen können. Eine leichte Arbeit hat er sicher nicht. Wie der Lehrer den Turnus einzuhalten hat, ist ihm vorgezeichnet, allein ob das Wundermännchen Turnus über alle Steine des Anstoßes hinwegzuhelfen vermag, möchte ich vorderhand noch sehr bezweifeln. „Lückenlos fortschreitende Uebungen“ und „Turnus“, das reimt sich sonderbar genug zusammen. „Mehr Lehrer anstellen“ raisonnirt der Eine; „wenn da wären“, ein Anderer; „besser bezahlen“, ein Dritter. „Es werden dann schon junge Leute zum Lehrfache übergehen.“ Allein all das Gerede hilft dem armen Lehrer in seiner zweiklassigen Schule zur Förderung oder Erledigung seiner schweren Aufgabe auch rein Nichts. Zur Förderung in dieser wichtigen Angelegenheit wäre ich der Meinung, daß es am zweckdienlichsten wäre, wenn junge Männer, die an einer zweiklassigen Schule mit Turnus thätig sind, ihre gemachten Erfahrungen im Interesse anderer älterer Collegen im Schulblatte besprächen, resp. daß die betreffenden Lehrer die Gegenstände, die dem Turnus unterworfen sind, ausarbeiteten und in unserm Organe veröffentlichen. Das würde sicher fördern. Der Vorstand des Landes-Lehrervereins hat bei seinem ersten Zusammentritt am 1. u. 2. Februar l. J. ausgesprochen, das Schulblatt habe durch seinen Inhalt dem schwerbelasteten Amtsbruder unter die Arme zu greifen. Das ist Alles recht schön, allein die Arbeiter — fehlen. Und über Gegenstände, die dem Turnus unterworfen sind, können nur erfahrene Männer das Wort führen. Daß Fragen über psychologische, pädagogische und methodische Dinge in die Conferenzen geworfen werden sollten, wurde damals auch beschlossen. Solche Fragen würden anregen, und ihre Besprechungen sollten alsdann im Schulblatte niedergelegt, oder die Resultate zusammengestellt werden. Das gäbe Leben in den Conferenzen, das leider Gottes in gar vielen Gegenden noch sehr spärlich zum Vorschein kommt! Wir müssen rühriger werden, und namentlich Ihr, Ihr jungen Amtsbrüder! denn

Ihr habt das Begommene fortzusetzen, wenn der alte Knochenhauer die — Alten geholt hat!

Also rühriger, mein Freund! und bald geschrieben!

Gruß und Handschlag von

Ihrem
alten Amtsbruder.

Correspondenz aus Baden.

Meersburg, 28. April. Die diesjährige Dienstprüfung der Volksschulkandidaten fand hier vom 22.—27. d. M. unter der Leitung des Herrn Oberschulraths Laubis statt. War schon die Zahl der Anmeldungen gering, so erschienen in Wirklichkeit bei der Prüfung nur 27 Kandidaten, was wohl seinen Grund in dem Umstand haben möchte, daß die Prüfung schon jetzt statt erst, wie es seit einigen Jahren üblich war, im Herbst abgehalten wurde. Die Prüfung soll wieder schlagend nachgewiesen haben, daß manche junge Lehrer höchst anerkanntenswerth arbeiteten, daß aber im Durchschnitte die Fortbildung im positiven Wissen und in der Methode sehr viel zu wünschen übrig lasse. Steht es fest, daß die bisher angewandten Mittel, um auf die Weiterbildung der Lehrer einzuwirken, nicht zureichen, sondern daß man auf energischere sinnen muß, so irägt es sich auch, ob die Dienstprüfungen wenigstens in der üblichen Form und Manier, den beabsichtigten Zweck erreichen.

(Die Entlassung aus der Volksschule.) Warum die Curie bald nach dem Erscheinen des neuen badischen Schulgesetzes den H. Pfarrern die Vollmacht ertheilt hat, Kinder unter 12 Jahren zum Abendmahlsunterrichte, bezw. zur Theilnahme der heiligen Communion zuzulassen, kann hier nicht näher erörtert werden; aber soviel zeigt die Erfahrung, daß durch diese Maßregel manchen Ortschulraths-Collegien des Landes viel Verdruß und unnöthige Arbeit erwachsen ist.

Wir bitten daher alle unsere Collegen dringend, hinsichtlich des vorgeschriebenen Schulentlassungsalters unnachsichtlich beim Buchstaben des Gesetzes zu beharren, namentlich bei Mädchen! — Hoffen wir, daß es durch solche gesetzliche Pflichttreue gelingen werde, benannte kirchliche Oberbehörde zu der zweckmäßigen Anordnung zu bewegen; daß der Clerus nur solche Volksschüler auf den Empfang der ersten heiligen Communion vorbereite, welche zu dieser Zeit das gesetzliche Lebensalter zur Schulentlassung erreicht haben werden. *)

Ein Ortschulrath für viele seiner
Collegen.

*) Wir erwarten diese Anordnung nicht, wünschen sie aber auch nicht. Wenn die Ortschulrathscollegien überall fest auf dem beharren, was das Gesetz hinsichtlich der Schulentlassung vorschreibt, und wenn sie zur Erfüllung des Gesetzes die rechten Mittel anwenden, so werden sich die betreffenden clericalen Maßregeln bald genug als gänzlich unwirksam erweisen. Die Schule wird sich dadurch von dem gewohnheitsmäßigen kirchlichen Einflusse mehr und mehr befreien, und das ist schon einiger Müheaufwendung werth. Die Red.

Karlsruhe, 27. April. Die hiesige Klosterschule wurde vor Kurzem aufgehoben. Als Grund wird angegeben: es fehle an Lehrerinnen, und die hiesigen hätten nach Offenburg berufen werden müssen. Andere Gründe, die man jetzt andeuten hört, mögen wohl vorhanden sein. Die Eltern, welche der genannten Anstalt ihre Mädchen anvertraut hatten und von einer Aufhebung nicht einmal eine Ahnung haben konnten, da vorher auch nicht das Geringste davon verlautete, waren zum Theil unangenehm überrascht. Sachverständige waren bemüht, die oft übertriebenen Meinungen bezüglich des Werthes derartiger Anstalten (dem guten Willen und der Pflichttreue der hiesigen Lehrerinnen ließ man Gerechtigkeit widerfahren) auf das richtige Maß zurückzuführen und die Betheiligten davon zu überzeugen, daß es hier nicht an Lehranstalten fehlt, die allen billigen Anforderungen derselben zu entsprechen im Stande sind.

Ein Theil der ehemaligen Klosterschülerinnen hat sich nun zur Aufnahme in die katholische Stadtschule angemeldet, einzelne derselben traten in Privatinstitute ein, und ein bedeutender Theil wurde in die höhere Töchterschule aufgenommen. Mehrere Klassen dieser Anstalt sind nun dermaßen überfüllt, daß sie in Parallellassen getrennt werden müssen.

Aus dem Amtsbezirk Adelsheim, 29. April. Mit Vergnügen kann ich Ihnen berichten, daß die Gemeinde Schlierstadt ihrem Unterlehrer seit seinem Wirken an dortiger Schule eine jährliche Gehaltszulage von 48 fl. bewilligte.

Pfullendorf, 23. April. Heute schied Hauptlehrer T. Fiederle, der seit 18 Jahren hier die Stelle eines Unterlehrers bekleidete, aus unserer Mitte, um die ihm von Großh. Oberschulbehörde übertragene Hauptlehrerstelle in Mandegg zu übernehmen. Am Schlusse der am 17. d. M. abgehaltenen Jahresprüfung überreichte ihm der Vorsitzende des Ortsschulrathes, Hr. Bürgermeister Mayer, nach einer passenden Anrede, im Namen der Gemeinde eine prachtvolle goldene Uhr mit goldener Kette zum freundlichen Andenken an hiesige Stadt, in der er so lange Jahre zur vollen Zufriedenheit wirkte. Möge es ihm gelingen, den hohen Grad von Achtung und Liebe, dessen er sich erkreute, auch in seinem neuen Wirkungskreise sich zu erwerben und zu erhalten!

Conferenzberichte.

Conferenzbezirk Staufen, 24. April. Die auf den 12. März angeordnete Conferenz war wegen der sehr unfreundlichen Witterung nicht so zahlreich besucht, wie sonst. Doch hatten sich 13 Vereinsmitglieder, wie auch unser hochverehrter Herr Kreisrath eingefunden. Der erste Gegenstand der Tagesordnung — die Tactschreibmethode — wurde von dem Referenten, Unterl. Schwab in Staufen, nimmehr in Offenburg, ausführlich, klar und mit allgemeiner Zustimmung behandelt. Von allen Anwesenden wurde ausgesprochen, daß diese Methode alle Beachtung verdiene und

dem gewöhnlichen Schönschreibunterrichte weit vorzuziehen sei. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung war die Wahl eines Vorsitzenden, da der seitherige ungeachtet aller Bitten der Conferenzmitglieder in Rücksicht auf seine Gesundheit dieses Amt nicht weiter bekleiden wollte. Einstimmig wurde für das nächste Jahr als solcher gewählt: Hauptlehrer Fr. Carl Bäurle in Heitersheim. Nachdem hierauf für mehrere folgende Conferenzen die Tagesordnung festgesetzt und beschlossen worden war, die Conferenz im Monate April der Osterzeit wegen ausfallen zu lassen, wurde die noch übrige Zeit der geselligen Unterhaltung gewidmet. — Doch sollte auch im April noch eine Versammlung der Lehrer des Bezirks stattfinden. Auf die Nachricht von der Zurufsetzung und dem Bezuge unseres bisherigen Conferenzvorsitzenden — Hptl. Gönner in Biengen — versammelten sich nämlich gestern in Biengen trotz der sehr ungünstigen Witterung 18 Lehrer des Bezirks, um von demselben persönlich Abschied zu nehmen und noch einige heitere Stunden in seiner Gesellschaft zuzubringen. Auch der Hr. Bürgermeister und einige Gemeinderäthe von Biengen hatten sich eingefunden. Mehrere Toaste, in denen der biedere Charakter, die Liebe zum Fortschritt, der Eifer und die Ausdauer des scheidenden Freundes für Hebung der Schule und des Lehrerstandes trotz aller Anfeindungen und Unannehmlichkeiten von gewisser Seite, sowie die allgemeine Achtung und Verehrung, die sich derselbe nicht nur bei seinen Amtsbrüdern, sondern auch bei allen seinen Bekannten erworben hat, besonders hervorgehoben wurden, heitere Gespräche und Gesänge kürzten die Zeit und — nur zu bald schlug die Abschiedsstunde. Tief ergriffen schieden die Versammelten von dem Biedermann und seiner gemüthlichen Gemahlin. Möge der geehrte Freund die wohlverdiente Ruhe recht lange genießen und in seinem erbornen Asyl seiner Freunde im Breisgau in Liebe gedenken!

Karlsruhe, 27. April. Am 15. März und 26. April wurden hier Conferenzen abgehalten, in denen man die in Nr. 9 und 10 d. Bl. bezeichnete Besprechung fortsetzte. Die auf den 29. März anberaumte Conferenz ließ man ausfallen und begab sich zu der für alle Theilnehmer sehr interessanten Turuprüfung hiesiger Seminaristen, bei welcher auch wieder Se. Excellenz General v. Werder hohe Freude an dem allmählig auch in unserm Lande aufblühenden Schulturnwesen bekundete.

Am 10. Mai findet die nächste Conferenz hier statt.

Retrolog.

Am 26. März starb in Möhringen der erste Hauptlehrer Karl Wilh. Bertsch an einem Gliederleiden in seinem 68. Lebensjahre. Derselbe ist von hier gebürtig und wirkte auch an hiesiger Schule sein ganzes Leben lang, nämlich 49 volle Jahre, gewiß ein seltener Fall. Es ehrt dies sowohl den Verstorbenen, als auch seine Vaterstadt. Im Jahre 1870 erhielt er einen Hülflehrer, da er wegen Kränklichkeit nicht mehr im Stande war, die große Schule zu versehen. Obwohl ihm nun die beste Pflege zu Theil wurde, gelang es doch nicht mehr, sein Leiden vollkommen zu heilen und er wurde in Folge dessen am 23. April

1872 pensionirt. Leider war es ihm nicht vergönnt, die wohlverdiente Pension auch nur ein Jahr zu genießen.

Er war ein charaktervoller und strebsamer Mann, welcher sich durch fleißiges Studium, das er noch in den letzten kranken Jahren fortsetzte, namhafte Kenntnisse erwarb. Seinen Collegen war er stets ein treuer Freund und Rathgeber. Er war dreimal verheirathet und hinterläßt drei Söhne; eine Tochter, sowie seine letzte Frau gingen ihm im Tode voran.

Der beste Beweis seiner allgemeinen Beliebtheit wurde durch das schöne Leichenbegängniß gegeben. Die ganze Gemeinde, die Collegen der Umgegend und Freunde aus Nah und Fern folgten seinem Sarge. Herr Dekan Kuttruff hob in seiner vortrefflichen Leichenrede die Verdienste des Verstorbenen gebührend hervor und die Feuerwehr-Musik, Kirchenchor, Gesangsverein, die Collegen und die Schuljugend verherrlichten die Feier durch entsprechende Grabgesänge.

Friede seiner Asche!

Conferenz-Anzeigen.

Donauessingen. Freie Conferenz. Dienstag, 13. Mai, Nachmittags halb 2 Uhr im Schulhause zu Donauessingen. Tagesordnung: 1. Lehrplan. 2. Versicherung bad. Volksschullehrer gegen Feuerschaden. 3. Kirchengesänge.

Lehrervereinsbezirk **Gerlachsheim.** Dienstag, 13. d. M., Nachmittags 3 Uhr im Schulhause in Lauda Besprechung und Wahl. Gegenstand: Der naturgeschichtliche Unterricht für den Sommerkurs.

Die Mitglieder werden dringend ersucht, alle zu erscheinen. E.

Schiehle's Fibel.

Bei Beginn des Schuljahres erlauben wir uns, obiges Lesebuch, welches rasch allgemeine Anerkennung errungen, den Herren Lehrern bestens zu empfehlen.

Pecht'sche Kunsthandlung
Constanz.

In unserem Verlage ist erschienen:

Anleitung zum geometrischen Zeichnen

in Gewer-, Real- und Fortbildungsschulen. 122 Aufgaben mit Andeutung ihrer Lösung für die Hand der Schüler bearbeitet

von **Joseph Maier,**
Vorstand der Gewerbschule in Constanz.

Mit 20 vom Verfasser lithographirten Tafeln.
Preis gebunden 24 fr.

Pecht'sche Kunsthandlung
Constanz.

Lehrer, welche die Vertretung einer Lebensversicherung übernehmen wollen, um sich damit eine amtliche Stellung zu gewinnen, belieben sich an den Director Marienfeld, Berlin, Schoeneberger-Ufer 31 unter Einreichung eines curriculum vitae zu wenden.

Redigirt von Hauptlehrer A. Hug in Mannheim. — Druck und Verlag von W. Wiese in Heidelberg.

Dehnungen. Freie Lehrerverferenz in Adolfszell Mittwoch, 14. Mai, Vormittags halb 11 Uhr im Schulhause daselbst. Tagesordnung: Botanik in der Volksschule. Sängerrunde nicht vergessen.

Der Vorsitzende: Müller.

St. Blasien. Vereins-Conferenz, Donnerstag, 15. Mai. Tagesordnung in Nr. 17 d. Blattes.

Hemrich.

Staufen. Mittwoch, 14. Mai Lehrerverferenz in der „Post“ zu Krohingen. Tagesordnung: 1. Geschichtsvortrag, Heinrich der Vogelfeiler im Anschluß an das amtliche Lesebuch. 2. Gesang: Nr. 38 und 71 der Sängerrunde.

Kastatt. Vereins-Conferenz wird abgehalten am Donnerstag, den 15. Mai, Nachmittags 1 Uhr im Knabenschulhause. Tagesordnung: Vorlesung über Anthropologie. Dr. Bopp. Zeichnungs-Unterricht. P.
Gesang Nr. 45. Der Vorsitzende.

Auf die Bitte Nr. 16 d. Bl. sind für die Hinterbliebenen des †	
Hptl. Seb. Schuhmacher in Klingen bei dem Unterzeichneten eingegangen;	
von Hauptlehrer Bäuerle in Heitersheim, Ergebnis	
einer Sammlung	fl. 3. 29
von Lehrer Kühn in Treschklingen und Lehrer	
Beigert in Babstadt	„ 2. —
von Hptl. R.	— 30
von Ungenannt	„ 1. —
	zusammen fl. 6. 59

wofür im Namen der Unterstützten herzlich dankt

Burger in Aalen.

In der **G. F. Winter'schen** Verlagshandlung in Leipzig ist soeben erschienen und durch die **G. Winter'sche** Universitäts-Buchhandlung in Heidelberg zu beziehen:

Spitz, Dr. Carl, Professor am Polytechnikum in Karlsruhe. Lehrbuch der allgemeinen Arithmetik zum Gebrauche an höheren Lehranstalten und beim Selbststudium. Zweiter Theil: Die Combinationslehre, den binomischen Satz, die Wahrscheinlichkeitsrechnung, die sich auf die menschliche Sterblichkeit gründenden Rechnungsarten, die höheren Gleichungen und die Einleitung zur Lehre von den Determinanten, nebst 500 Beispielen und Übungsaufgaben enthaltend. Zweite verb. und verm. Auflage. gr. 8. geh. 1 Thlr. 20 Ngr.

— Anhang dazu. Die Resultate und Andeutungen zur Auflösung der in dem Lehrbuche befindlichen Aufgaben enthaltend. Zweite Auflage. 8 Ngr.

Von demselben Verfasser sind noch folgende Lehrbücher in gleichem Verlage erschienen:

Ebene Geometrie. 5. Auflage. 26 Ngr. — **Ebene Polygonometrie.** 18 Ngr. — **Arithmetik I.** 2. Auflage. 2 Thlr. — **Stereometrie.** 3. Auflage. 24 Ngr. — **Ebene Trigonometrie.** 3. Aufl. 18 Ngr. — **Sphärische Trigonometrie.** 1 Thlr. 5 Ngr. — **Differential- und Integralrechnung.** 3 Thlr. 15 Ngr.